

gerne, um sich aufzuwärmen. Und wo wir vor nicht allzu langer Zeit allein für einen Blick hinein noch eine Entschädigung hätten verlangen können, müssen wir heute häufig einen Obolus entrichten, um über die Türschwelle zu gelangen.

Die Rede ist von der Toilette, deren Innerstes sich in den letzten 200 Jahren enorm gewandelt hat, obschon das Grundbedürfnis als solches stets das gleiche geblieben ist. Damals wie heute gilt auch die exakte Definition des nicht immer ganz stillen Örtchens: eine sanitäre Vorrichtung oder Anlage zur Aufnahme von Körperausscheidungen.

Zugegebenermaßen – es gibt sie noch immer, womöglich sogar mehr denn je: die versifften Sanitäreanlagen in Parks oder alten Turnhallen, bisweilen aber auch in vornehmen gewerblichen Häusern. Es scheint, als wären die Kräfte des Marktes auf dem Wasserklosett (WC) zumindest teilweise außer Kraft gesetzt.

Für die meisten Kunden mag nämlich eine saubere Toilette im Kaufhaus oder Restaurant durchaus wichtig sein. Ist das Örtchen jedoch nicht ganz so rein, stellt das in aller Regel auch kein K. o.-Kriterium mit einhergehendem Nachfrageeinbruch dar – sofern der Locus nicht wirklich unter ferner

Liefen daherkommt, die anderen Leistungen stimmen und das Ambiente an sich über jeden Zweifel erhaben ist.

⁶Die Universaltoilette gehört wie das Plumpsklo zu einer aussterbenden Spezies. Fast immer wird aus gutem Grund strikt zwischen Fräulein und Männlein getrennt – so wie im Gefängnis. Der Kreativität bei der Kennzeichnung sind dabei keine Grenzen gesetzt. Bei dem einen oder anderen Emblem auf Toilettentüren sollte der Besucher aber trotz aller gebotenen Eile lieber zweimal überlegen, ob er links oder rechts eintritt.

Und nun ist im offiziellen Sprachgebrauch sogar noch ein drittes Geschlecht hinzugekommen, was bislang noch keine breiten Auswirkungen auf das Toilettengeschäft hat. Doch die ersten stillen Örtchen mit dem Emblem „Divers“ wurden bereits gesichtet. Ob übrigens das Männer-WC oder sein von Frauen aufgesuchtes Pendant sauberer ist, daran scheiden sich die Geister. Dies soll hier auch nicht weiter vertieft werden; schließlich widmet sich das Buch weniger den Unterschieden im Verhalten der Geschlechter als vielmehr der wirtschaftlichen Komponente.

Gehen wir also ans Eingemachte:
Diejenigen Nutzer, die keinen Gäste-,
Kunden- oder Kultstatus innehaben, müssen
oder sollen häufig für den Toilettengang
bezahlen. Hierzulande meist 50 Cent –
Tendenz steigend wie bei der Kugel Eis.
Gleiches gilt in der Regel für öffentliche
Toiletten an Bahnhöfen, in der Innenstadt
oder am Flughafen. Einen Mengenrabatt
gibt es nicht. Oder wurde Ihnen schon
einmal ein Stempel-Treuepass mit dem
entsprechenden WC-Logo ausgehändigt?
Dabei kann der Klosettnutzer häufig vor
dem Geschäft den Zustand des Örtchens
nicht einschätzen. Schlauer sind wir erst